

die Augen für Melusine/Undine an der Tauber.

Brücken nennt er einen «Handschlag mit der Landschaft» und behandelt viele an Jagst, Kocher und Tauber. Auch die überdachte Archenbrücke in Bächlingen, die 1935 vom damaligen Bund für Heimatschutz in Württemberg erworben wurde. Bei Kriegsende ging sie in Flammen auf und wurde 1991 von der Stadt Langenburg wieder aufgebaut, mit 50 Meter Länge die größte freitragende Archenbrücke Deutschlands. Der Heimatbund überließ für den Neubau das Gelände und spendete noch DM 10.000,-, die bei der Restaurierung der Hammer Schmiede Gröningen nicht verbraucht worden waren.

Es geht um die alte frostbeständige Rebsorte Tauberschwarz, die eine Renaissance erlebt, und den früher ausgedehnten Weinbau im Tauber- und im Vorbachtal. Ein Steinriegel bei Niederstetten ist gut 240 Meter lang und besteht aus 60 Millionen Steinbrocken, anders gesagt aus 60 Millionen Steinwürfen von Häckern, wie hier die Weingärtner heißen. Dass es auf S. 82 in der Bildlegende Weinberggiris lauten soll, kann man sich denken.

Nicht aber auf Seite 95, wo zu lesen steht: «Hofmeister und Kurjurist Maximilian Franz war Beethovens Dienstherr». Gemeint ist Kurfürst, nicht Kurjurist, Maximilian Franz, der jüngste Sohn von Maria Theresia und Fürsterzbischof von Köln mit Sitz in Bonn. In dessen Hofkapelle war Beethoven als Bratschist tätig und kam mit seinem durchlauchtigsten Herrn im Herbst 1791 nach Mergentheim, denn der Habsburger war in Personalunion Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ordens. Der Ordensritter Graf von Waldstein ermöglichte damals dem 22-jährigen Beethoven den Umzug nach Wien.

Doktor Faustus und die Haller Sieder, Goethes Ahnen väterlicherseits, stammen als Weber oder Textor aus Weikersheim, wo sich im Park des Schlosses eine berühmte Zwergengalerie zeigt, der dicke König Friedrich von Württemberg und Hohenlohe, Mörrike als Petrefaktensammler in Hall und Mergentheim sowie Her-

mann Lenz und «sein» Hohenlohe sind weitere Themen, die von Carlheinz Gräter in dem gut bebilderten Buch kenntnisreich behandelt werden.

Martin Blümcke

Werner K. Mayer

(mit einem Beitrag von Dieter Rodi)

Der Unterjura in der Umgebung von Schwäbisch Gmünd.

(UNICORNIS – Beiträge zur Landschaftsgeschichte im Raum Schwäbisch Gmünd; Mitteilungen des Naturkundevereins Schwäbisch Gmünd, Band 12).

Verlag Dr. Friedrich Pfeil München 2010. 255 Seiten mit 279 Farb- und 21 Schwarz-Weiß-Abbildungen.

Kartonierte € 24,80

ISBN 978-3-89937-115-4



Schon beim flüchtigen Durchblättern kommt Freude auf: Derart brillante Aufnahmen von Fossilien sieht man wirklich selten. Allein das Anschauen

der Bilder kann in einem naturkundlich interessierten Leser Begeisterung wecken!

Der Unterjura – oder Schwarzjura bzw. Lias, um die altgewohnten Begriffe nicht in Vergessenheit geraten zu lassen – prägt die Landschaft des Albvorlandes rechts und links des Remstales rund um Schwäbisch Gmünd. Auffällige weitflächige Verbnungen, scharfe Hangkanten und steile Bachanrisse sind die landschaftlichen Kennzeichen, die sich zum Albtrauf und zum Keuperbergland hin ändern und damit die typischen Merkmale der in diesem Buch beschriebenen, unscharf begrenzten Gegend zwischen Wäscheneuren, Aalen, Ellwangen und Frickenhofer Höhe sind. Neben natürlichen Aufschlüssen hat die rege Bautätigkeit der vergangenen Jahrzehnte zu zahlreichen Einblicken in den Untergrund geführt, und so ist es auch kein Wunder, dass eine ganze Reihe von Aufnahmen Leitungsräben, Straßenböschungen und Baugruben zeigt.

Umfassend wird die Systematik des Schichtenaufbaus, die Gliederung

der Schichtstufen und der Fossilinhalt der Schichten beschrieben; bemerkenswert ist dabei, dass – im Gegensatz zu manch anderer geologischer Literatur – die komplexe und recht schwierige Materie so eingängig dargestellt wird, dass das Lesen auch einem Nicht-Spezialisten Spaß macht. In diesen Kapiteln wird deutlich, dass das Wissen um die Schichtenfolge, die Ablagerungsbedingungen der ganz unterschiedlichen Gesteine und die Fossilien in den letzten Jahren enorm zugenommen hat. Eingehend werden die Aufschlüsse beschrieben und interpretiert, die präparierten Funde in Text und hervorragenden Fotos vorgestellt und den Schichten zugeordnet. Die Vielfalt der Versteinerungen ist erstaunlich; sie lässt erkennen, dass sich die Verhältnisse zur Ablagerungszeit des Unterjura oftmals verändert haben müssen und oft kleinräumig unterschiedliche Strukturen zuwege gebracht haben.

Besonders wertvoll ist auch das Kapitel *Landschaft, Boden und Vegetation des Unterjuras*, das eine Verknüpfung zwischen Geologie und Landschaft schafft: Der Geologe wird angehalten, seinen Blick vom Gesteinsaufschluss über die Landschaft schweifen zu lassen und dem naturkundlich interessierten, mit offenen Augen eine Landschaft durchstreifenden Wanderer wird gezeigt, was im normalerweise verdeckten Untergrund an Interessantem zu erkunden ist. Es werden Verbindungen zwischen Gesteinsart, Boden, Wasserhaushalt, Pflanzenwelt und Nutzungsverhältnissen hergestellt. Wer käme beispielsweise jemals, wenn es einem nicht ein Fachmann erklärt, auf den Gedanken, das heutige Vorkommen von Bingelkraut entlang des Limes damit zu erklären, dass zum Bau der rätischen Mauer Arietenkalk Verwendung fand, der nach dem Zerfall der Mauer zu einer Bodenart geführt hat, die diese Pflanze begünstigt?

Einen wichtigen Teil des Buches nimmt die Forschungsgeschichte ein, und es werden diejenigen vorgestellt, die über Jahrzehnte die weitere Umgebung von Schwäbisch Gmünd durchforscht haben. Dies macht das

Buch lebendig und holt die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus ihrer Anonymität heraus.

Besonders wertvoll macht das Buch, dass es – wiewohl durchweg wissenschaftlicher Prägung – kein reines Geologenbuch, sondern auch eine «Heimatkunde» ist: So wird umfassend geschildert, zu welchen Zwecken man die Unterjuragesteine verwendet hat und wo man sie sehen kann; als Beispiele seien eine Gartenmauer mit eingelassenen Fossilien (Abb. 287) oder die Alfdorfer Töpferware (Abb. 294) genannt. Auch dies zeigt, dass «spröde Geologie» lebendig dargestellt und so auch interessierten Laien nahe gebracht werden kann.

Ein Verzeichnis der unumgänglichen, so sparsam wie möglich gebrauchten Fachbegriffe, ein Literaturverzeichnis und ein Sach-, Orts- und Namensregister vervollständigen das Werk. Wer im Albvorland unterwegs ist, egal ob wandernd oder auf Exkursion, tut gut daran, dieses empfehlenswerte Buch zur Vorbereitung zu verwenden. Er wird die Landschaft mit ganz anderen Augen sehen und wird viele interessante Dinge entdecken, die ihm ansonsten verborgen blieben.

Reinhard Wolf

Hilde Nittinger

Bäume am Jakobsweg zwischen Main und Bodensee.

Baier-Verlag Crailsheim 2011.

232 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Kartonierte € 19,90.

ISBN 978-3-942081-05-4



Ein Buch über Bäume an Jakobswegen zu erwerben, drängt sich Pilgern nicht unbedingt auf, selbst wenn man die ersten Zeilen des Buches liest:

Baum und Pilger gehören von jeher zusammen, denn Bäume spenden Schatten und geben auch heute noch Orientierung im Gelände und schenken als Alleebäume dem Pilgerweg Geleit. Die wenigsten Bäume, die in diesem Buch beschrieben sind, sind als

Schatten- oder Orientierungsbäume für Pilger gepflanzt worden. Bäume entlang Wanderwegen sind aber stets von besonderem Reiz, und so wird derjenige, der in diesem Buch auch nur ein wenig blättert, schnell merken, dass es sich um viel mehr handelt als um eine nüchterne «Baumbeschreibung» entlang eines Pilgerweges: Das Buch ist eine Liebeserklärung an Bäume und süddeutsche Landschaften!

Der Jakobsweg von Würzburg nach Rothenburg und von dort aus zwei Äste einerseits über Schwäbisch Hall, Esslingen, Tübingen, Balingen nach Konstanz und andererseits über Ulm, Biberach, Ravensburg zum selben Zielpunkt bilden den geografischen Rahmen des Buches. Zwei Karten im Vorsatz und hinten im Buch zeigen die Routen. So ganz klar erschließen sich dem Kundigen die Strecken allerdings nicht, denn die Haupttroute des süddeutschen Jakobsweges führt bekanntlich von Rothenburg über Rottenburg nach Freiburg und zur Burgundischen Pforte (Belfort), nicht über Konstanz in die Schweiz nach Genf. Dass die Autorin in Rottenburg vom Hauptpilgerweg abschwenkt (S. 194) und einen Umweg nach Santiago de Compostela einschlägt, wäre vielleicht einen Hinweis wert gewesen.

Aber das mit den Wegeführungen ist sowieso so eine Sache: Recherchiert man im Internet unter *Jakobswege Süddeutschland*, eröffnet sich einem ein verwirrendes Geflecht von Wegführungen, je nachdem, wer welches Interesse daran hat, dass Pilger an einem bestimmten Ort oder Gasthaus vorbeikommen. Egal, akzeptieren wir die von der Autorin gewählten Routen und kommen zu den eigentlichen Hauptdarstellern des Buches, den Bäumen.

Da ist wirklich ein guter Wurf gelungen: Besonders bemerkenswerte, ehrwürdige Bäume entlang der Wege werden ebenso beschrieben wie alle landschaftstypischen Baumarten zwischen Main und Bodensee, Arten unserer heimischen Pflanzenwelt ebenso wie Fremdländer und Obstbäume – ja, sogar ein Maibaum wird gezeigt (S. 47). Aber nicht nur das: Parkanlagen und typische Nut-

zungsarten wie Wacholderheiden und Obstbaumwiesen werden beschrieben, selbst eine baumlose Landschaft wird als Kontrast gezeigt (S. 103). Baumarten-Portraits (in Texteinrahmungen) gliedern die Schilderungen der Landschaftsräume, sodass eine Synthese zwischen Pilgerweg, Landschaft und Baumgestalten entsteht.

Das Buch ist kein Reiseführer, kein kunsthistorischer Führer und auch, wer Spirituelles sucht, liegt falsch, das wird schon in der Einführung betont. Es ist vielmehr ein Buch, das die Schönheiten der zu durchwandernden Gegenden zeigt und sein besonderes Augenmerk den Bäumen am Wegesrand widmet. «Mit offenen Augen pilgern», so könnte man das Buch auch umschreiben, und das Augenöffnen wird in der Tat Seite für Seite vermittelt.

Wer in der Natur Spirituelles sehen und erleben kann, wer sich auf einer Pilgerwanderung einfach erfreuen will an der Landschaft rechts und links des Weges und besonders an Bäumen, der kann aus diesem Buch großen Gewinn ziehen – egal, ob er wirklich eine Pilgerreise unternehmen will oder ob er «virtuell pilgert» und das Buch als anregenden Lesestoff auf dem Nachttisch liegen hat.

Reinhard Wolf

Das (sic) Nekrolog des Klosters Ochsenhausen von 1494.

Eingeleitet, mit Registern versehen und redigiert von Boris Bigott. (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A, Band 53). Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 2010. LXVI, 144 Seiten, 13 Farbabbildungen und eine CD-ROM. Pappband € 34,-. ISBN 978-3-17-021666-2

Als Priorat des Klosters St. Blasien im Schwarzwald wurde Ochsenhausen 1093 im Geist der Klosterreform gegründet. Durch großzügige Schenkungen und eine zielstrebige Wirtschaftspolitik wuchs Besitz und Vermögen rasch. Doch erst im späten 14. Jahrhundert gelang es der klösterlichen Gemeinschaft, sich allmählich aus der Abhängigkeit von St. Blasien